

# KARL MORGENSTERN

## Umbau in Wirtschaft und Gesellschaft.

### Grundlagen ganzheitlicher Lösungsansätze

Die Notwendigkeit einer dringenden Umkehr in der Wirtschafts- und Lebensweise vor allem in den führenden Industrieländern wird durch eine Vielzahl von Untersuchungsergebnissen und Studien eindeutig belegt. Was aber verändert werden muß und wie, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen die globalen Menschheitsprobleme bewältigt werden können, darüber bestehen unterschiedliche oder sogar entgegengesetzte Auffassungen, soweit die Vorstellungen überhaupt bereits eine gewisse Konkretheit erlangt haben. Das ist in hohem Maße der Kompliziertheit des Gegenstandes und der Vielschichtigkeit der Probleme geschuldet, wobei subjektive Aspekte, darunter unterschiedliche weltanschauliche Standpunkte, von erheblichem Einfluß sind.

Das hauptsächliche Erkenntnisproblem resultiert zweifellos daraus, daß niemand die Antwort parat hat, wie den für die Menschheit historisch völlig neuen Herausforderungen überhaupt begegnet werden kann. Das bisherige Wissen über gesellschaftliche und soziale Entwicklungsprozesse einschließlich psychologischer und anthropologischer Erfahrungen ist unverzichtbar, hält dafür aber keine ausreichenden Antworten bereit. Tiefere Einsichten sind nötig in das, was »die Welt im Innersten zusammenhält«, in Triebkräfte, Faktoren und Bedingungen menschlichen Handelns und gesellschaftlicher Entwicklung wie auch in reale Veränderungsmöglichkeiten. Die Zusammenführung von Erkenntnissen verschiedener Teildisziplinen ist hierfür unverzichtbar. Es ist ein Suchprozeß und nichts ist dabei schädlicher als orthodoxes Denken, das Beharren auf Dogmen, Wahrheitsmonopolen, – von welcher Seite auch immer. Anliegen des Beitrages ist es, auf Aspekte hinzuweisen, die allein schon für das Finden richtiger Fragestellungen und Ausgangspunkte wichtig sind. Dabei werden einige Gedanken weitergeführt, die in der Veröffentlichung des Verfassers im Heft 54 von »UTOPIE kreativ« nur thesehaft angedeutet sind.

#### *Ganzheitliche Denkansätze*

Als erstes und wichtigstes Problem stellt sich uns die Notwendigkeit ganzheitlicher Denkansätze. Welches Verständnis besteht von den großen Menschheitsproblemen, wie werden die einzelnen Krisenerscheinungen gedeutet und erklärt? Offensichtlich bestimmt das wesentlich die Vorstellung über Lösungswege. Man kann von einer wachsenden Erkenntnis ausgehen, daß zunehmender Polarisierung von arm und reich in den Ländern und weltweit, Massen-

Karl Morgenstern –  
Jg. 1926, Wirtschaftswissenschaftler, Prof. em., wissenschaftliche Arbeitsgebiete bis zur Emeritierung an der TU Dresden: Internationale Spezialisierung und Kooperation, Außenwirtschaftsbeziehungen, Weltwirtschaft.

arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, internationalen Flüchtlings- und Wanderbewegungen u. a. mit einfachen Erklärungsmustern zyklischer und struktureller Krisen nicht beizukommen ist. Es handelt sich nicht um eine bloß graduelle Verschärfung sozialer Gegensätze und ökologischer Schäden, sondern um völlig neue Erscheinungen, wie sie in der Erwerbsarbeit (dauerhafte und ansteigende Massenarbeitslosigkeit), in Prozessen sozialer Desintegration, in neuen Dimensionen von Gewalt und Kriminalität, in der umfassenden Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen und in der Abkoppelung vieler Länder und großer Menschenmassen von jeglichem wirtschaftlichen Fortschritt zum Ausdruck kommen. Dabei bestehen zwischen den einzelnen Krisensymptomen vielfache, wechselseitige Zusammenhänge. Wir haben es – dies allerdings wird (noch) nicht generell geteilt – mit einer grundsätzlichen Krise der modernen Zivilisation zu tun, exakter vielleicht: mit einer gesellschaftlichen und Existenzkrise der Menschheit. Unabhängig davon, wie weit die Analyse geht, lautet – die wohl wichtigste (allgemeine) Schlußfolgerung: mit kosmetischen Korrekturen an der Produktions- und Lebensweise ist nichts gekonnt. Der Glaube vor allem herrschender Kreise in Wirtschaft und Politik, der Misere hauptsächlich mittels neuer Technik, steigender internationaler Wettbewerbsfähigkeit, Globalisierung und diverser partieller Korrekturen Herr zu werden, geht am Kern der Sache vorbei und führt zu noch auswegloseren und kritischeren Konfliktsituationen.

Als tragfähig werden sich nur Lösungsansätze erweisen, die der Komplexität und Globalität der Krisen Rechnung tragen, die weitreichende Veränderungen in der Wirtschaftsweise, in Produktion, Arbeit, Verteilung und Konsumtion, in der Auffassung von Lebensqualität wie im Zusammenleben der Menschen und Völker ins Auge fassen, zugleich aber die realen Bedingungen berücksichtigen und die konkreten Möglichkeiten ökonomischer und gesellschaftlicher Umgestaltung untersuchen. Einer solchen ganzheitlichen Betrachtung werden jedoch nur wenige alternative Vorstellungen gerecht. So stehen oftmals entweder mehr ökologische oder Erfordernisse bzw. Probleme der Unterentwicklung oder auch einzelne emanzipatorische Ziele im Mittelpunkt. Im »Brundtland-Bericht« (1987) und im Bericht des Club of Rome »Globale Revolution« (1990) werden ziemlich ausführlich bestimmte Verflechtungen einzelner Krisen und Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Unterentwicklung, Konsum und Lebensqualität behandelt. Im Grunde ist aber in den Berichten des Club of Rome (»Grenzen des Wachstums« und folgende) und in vielen anderen Studien der ökologische Ansatz primär, sind ökologische Fragestellungen dominant. Das wird auch an der jüngsten Studie des Wuppertaler Instituts für Klima, Umwelt und Energie »Zukunftsfähiges Deutschland« deutlich, obwohl die Verfasser soziale Aspekte ausdrücklich hervorheben.<sup>1</sup> Diese sachliche Feststellung mindert nicht die Bedeutung vieler in diesen Arbeiten getroffenen Aussagen und Überlegungen. Es ist das große Verdienst der hier nur stellvertretend genannten Untersuchungen und Berichte, die Menschheit an Hand konkreter Analysen auf die akuten Gefahren bisherigen Wachstums, Wirtschaftens und Lebens aufmerksam gemacht zu haben.

1 Leitbilder für ein zukunftsfähiges Deutschland, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 12/1995.

Kritische Betrachtungen sollten das in keiner Weise abwerten.

Indem aber soziale Aspekte zumindest »unterbelichtet« sind und systembedingte Krisenursachen zu kurz kommen oder gar nicht behandelt werden, sind Einseitigkeiten bei den Analysen und Schlußfolgerungen unvermeidlich. Nicht selten fehlt ein realistisches Herangehen an die Konsequenzen für Ökonomie und Gesellschaft.<sup>2</sup>

2 Vgl. u.a. Elmar Altvater: Der Traum vom Umwelt-raum, in: Blätter für deutsche u. internationale Politik, Heft 17/1996.

Auf der anderen Seite kommen bei linken Parteien und Bewegungen in der Regel die ökologischen Herausforderungen nach wie vor zu kurz. Mitunter kommen eurozentristische Sichten und verengte Auffassungen über Emanzipation (Beschränkung auf die Geschlechterfrage) vor. Es geht hier nicht darum, ob Umweltprobleme verbal anerkannt werden, sondern ob – wie auch im umgekehrten Fall – die Verflechtungen und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Krisenerscheinungen erfaßt sind, welche Konsequenzen daraus abgeleitet werden und wie sich das in den strategischen Konzeptionen sowie im politischen Alltag widerspiegelt.

Auch an Hand der bisherigen Entwicklung der PDS zeigt sich eine stärkere Akzentuierung sozialer und eine Unterschätzung ökologischer Aspekte. Zwar traditionell aus dem Herkommen einer sozialistischen Bewegung erklärbar, nichtsdestoweniger aber zwangsläufig mit negativen Folgen für die Ausarbeitung theoretischer Grundlagen und für praktische Aktionen, was bereits von mehreren Seiten kritisch festgestellt wurde.

Überlegungen zu Krisenauswegen und konzeptionelle Vorstellungen gesellschaftlicher Veränderungen unterscheiden sich zwangsläufig gravierend voneinander, wenn die Menschheitsprobleme entweder im wesentlichen nach wie vor auf die soziale Frage – so entscheidend diese auch ist! – reduziert oder wenn die sich verschärfenden sozialen Gebrechen als integraler Bestandteil der Gesamtkrise begriffen werden, wenn die ökologischen Herausforderungen lediglich als »Anhängsel« anstehender Veränderungen gesehen werden oder wenn die Naturzerstörung in ihrer ganzen Tiefe und Dimension begriffen ist. Gleiches gilt für die globalen Zusammenhänge und Wirkungen von Unterentwicklung und für die Emanzipationsbestrebungen, die als umfassender Prozeß von Selbstbestimmung und Selbstorganisation verstanden werden wollen.

Nachhaltige Entwicklung primär als ökologische Aufgabe zu sehen – noch dazu begrenzt auf den reichen Norden – ohne ernsthafte Anstrengungen zum Abbau sozialer Gegensätze ist genauso abwegig wie die Auffassung (der Glaube), durch vorrangigen Kampf für soziale Gerechtigkeit die grundlegenden Menschheitsprobleme lösen zu können. Die soziale und die ökologische Frage haben eine gleichrangige Bedeutung erlangt.<sup>3</sup> Das schließt Widersprüche und Ungleichgewichte zwischen beiden »Polen« im einzelnen und bei konkreten praktischen Maßnahmen – schwer zu vereinbarendes überhaupt – nicht aus. Und daß hier und heute dem forcierten Sozialabbau der konzentrierte Kampf für den Erhalt des Sozialstaates entgegengesetzt werden muß, ist selbstverständlich. Nachteilig und geradezu verhängnisvoll wird es jedoch, wenn das vorhandene mangelnde Verständnis von Ökologie damit weiter zementiert wird. Außerdem: Sozialstaat erhalten und ausbauen geht

3 Heß, Mocek u.a. sprechen von einer Verselbständigung oder einer relativ selbständigen Existenzform der globalen ökologischen Probleme – vgl. Jochen Gläser, Reinhard Mocek, Bernd Rump: Für ein globalbewußtes und menschengerechtes Europa in einer lebenswerten Welt, in: UTOPIE kreativ, Heft 23/24 (September/Oktober 1992).

ohne ökologischen Umbau sowieso nicht!

Soziales, Ökologie, Unterentwicklung und Emanzipation stellen heute ein weltweit derart miteinander gekoppeltes Geflecht von Entwicklungserfordernissen und -problemen dar, daß jeder Versuch einer isolierten Lösung Stückwerk bleiben muß und den Reformstau nur noch vergrößert. Dieses grundlegend neue Moment im Daseinskampf der Menschheit stellt neue Fragen, die neue Antworten erheischen. Soziale und Befreiungskämpfe müssen, bei aller relativen Eigenständigkeit, mit dem Ringen der gesamten Menschheit für ihre Zukunftssicherung verbunden werden, und dies global. Die notwendigen Grundkorrekturen in Produktion, Konsumtion und Verteilung (zuvorderst in den entwickelten Industrieländern) bedürfen der Sicht auf die weltweiten sozialen und ökologischen Erfordernisse, soll der Fortbestand der Zivilisation gewährleistet sein und allen Völkern eine wirkliche Entwicklungschance eröffnet werden.

Sozialistische Bewegungen können nur dann zukunftsgestaltend wirksam werden, wenn sie ihre Ideen und Ziele von den historisch neuen Herausforderungen ableiten und an ihnen überprüfen. Das schließt ein, daß die Suche nach Wegen und Lösungsansätzen den ökologischen Notwendigkeiten in vollem Maße Rechnung trägt. Dies um so mehr, da versucht wird, der ökologischen Bewegung eine Stoßrichtung im Interesse des Großkapitals zu geben und die Gefahr besteht, daß erreichbare partielle Umweltentlastungen die soziale Schieflage verschärfen.

### *Zu den Krisenursachen*

Ganzheitliche Denkansätze müssen vor allem auch nach den Ursachen der Krisen, der globalen Probleme, fragen. Das ist von weittragendem Einfluß auf alternative Vorstellungen. Sind diese »nur« in den kapitalistischen Verhältnissen zu suchen oder reichen ihre Wurzeln teilweise tiefer?

Die Wirkungen des ungebremsten Profit- und Konkurrenzsystems auf vermehrte Ausbeutung von Mensch und Natur sind unstrittig. Der Expansionsdrang des Kapitalismus hat alte Widersprüche vertieft und neue hervorgebracht. Marx ist aktueller denn je! Damit jedoch sind Problematik und Wesen der Krisen nicht voll und allseitig erfaßt. Tieferliegende Wurzeln sind im generellen Verhältnis von Herrschaft und Unterdrückung, von Ausbeutung und Entfremdung der Arbeit und in der über Jahrhunderte und Jahrtausende entstandenen irrigen Auffassung vom Menschen als »Beherrscher der Natur« zu suchen. Eine Grundeinstellung vor allem des Abendlandes, die, relativ unabhängig von bisherigen gesellschaftlichen Verhältnissen – also auch im Realsozialismus! – zur Umweltzerstörung und zur Bedrohung der Existenz der Zivilisation geführt hat.

Die Industriegesellschaft, die menschliche Produktions- und Lebenskultur (Gläser/Mocek/Rumpf) befinden sich in einer grundsätzlichen Krise, einer materiellen und geistigen, die alle Lebensbereiche, die zwischenmenschlichen und internationalen Beziehungen wie den Stoffwechsel mit der Natur erfaßt. Nicht der Mensch beherrscht die von ihm hervorgebrachten Produktivkräfte

Nicht Technikfeindlichkeit kann realitätsbezogene alternative Positionen bestimmen. Ausgangspunkt muß vielmehr der erreichte Stand der Produktivkräfte und deren weitere Entwicklungsrichtungen sein. Es sind aber solche ökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu erkunden und herauszubilden, in denen Wissenschaft und Technik den lebenswichtigen Menschheitsinteressen untergeordnet sind.

(den entscheidenden Tendenzen nach!) und nutzt sie zu sinnvoller Bereicherung materieller und kultureller Bedürfnisse, sondern umgekehrt wird er von ihnen in seinen wesentlichen Lebensäußerungen dominiert. Der Begriff »Evolutionsblockade« (Wagner) trifft in gewisser Weise den Kern.

Eine Öffnung dieser Blockade allein durch Überwindung kapitalistischer Produktionsverhältnisse ist daher ausgeschlossen. Und ein »Weiter so« mit dem bestehenden Industriesystem, der Arbeitsteilung und der gesamten Lebensweise, »lediglich« auf anderer Eigentumsgrundlage und mit mehr sozialer Gerechtigkeit, bedeutet keine prinzipielle Lösung. Nicht nur das Ziel, auch die ganze Art und Weise des Wirtschaftens stehen zur Disposition. Vor allem auch in diesem ist neben den Demokratiedefiziten die kritische Sicht auf bisherige sozialistische Auffassungen und praktische Versuche weiterzuführen, die in ökonomischer Hinsicht im Grunde auf eine nachholende Entwicklung gerichtet waren (und sind).

### *Wege und Voraussetzungen für ökonomische und gesellschaftliche Umgestaltungen*

Es bedarf eines anderen Verhältnisses des Menschen zu Arbeit und Natur, neuer Auffassungen von Fortschritt, Entwicklung, Freiheit, und Lebensqualität (Abkehr vom ökonomischen Wachstumsfetischismus und hypertrophierten materiellen Konsumismus, Paradigmawechsel von Produktion und Arbeit, tiefgreifender Umgestaltung der Arbeitsteilung). Die Schimäre von schrankenloser Freiheit ist endgültig passé sowohl durch von der Natur gesetzte Grenzen als auch massenhafte bitterste Armut. Freiheit und Verantwortung gegenüber Umwelt und Mitmenschen, soziale Gerechtigkeit und Solidarität müssen bestimmende Lebensmaxime werden.

Also geht es bei weitem nicht nur um Veränderungen in den Macht- und Eigentumsstrukturen wie Verteilungsverhältnissen, sondern auch um neue geistig-kulturelle Grundlagen und Wertvorstellungen (»Kulturrevolution«, wie Iring Fetscher sagt<sup>4</sup>), wenn zukunftsfähige Produktions- und Lebensformen entstehen sollen. Offensichtlich haben wesentliche Meinungsunterschiede unter Linken und alternativen Strömungen und Bewegungen eine Grundlage im unterschiedlichen Verständnis dieser Problematik und den sich daraus ableitenden Konsequenzen.

Das betrifft vor allem die (sehr hypothetische) Frage, ob notwendige Veränderungen nur jenseits kapitalistischer Verhältnisse erreichbar (vorstellbar) sind oder nicht. Daß der Kapitalismus nicht die letzte Antwort auf die Grundprobleme der Menschheit ist, sie letztlich nicht zu lösen vermag und daß die Geschichte nicht am Ende ist, ist dabei kaum der eigentliche Streitpunkt.

Nachteilig ist dieser oft abstrakte Disput (siehe u.a. weite Teile der Debatte über die »Moderne« im »Neuen Deutschland« 1995/96) insbesondere deshalb, weil er von den dringlichsten Reformen ablenkt, seitens der Verfechter einer »radikalen Lösung« den Blick auf Macht- und Eigentumswechsel einengt und die vielschichtigen (darunter bewußtseinsmäßigen) Voraussetzungen für gesellschaftlichen Wandel außer acht läßt oder zumindest unterschätzt.

4 Iring Fetscher: An der Schwelle zu einem neuen Jahrtausend: Ist der Fortschritt noch zu retten?, in: UTOPIE kreativ, Heft 57 (Juli 1995).

Bei Erich Fromm finden wir interessante und äußerst wichtige Gedanken über zwangsläufige Fehlschläge der großen Reformbewegungen der letzten zweitausend Jahre (des Evangelismus, der Aufklärung, des Sozialismus/Marxismus), da sie seiner Ansicht nach jeweils einen Bereich des Lebens unter Ausschluß der anderen herausgestellt

Theoretische Verallgemeinerungen setzen die Analyse konkreter Prozesse und die Untersuchung der verschiedenen Bedingungen voraus, unter denen qualitativ neue gesellschaftliche Zustände entstehen können. Dazu gehört: In welchen Grundrichtungen etwa müßten Veränderungen in der Wirtschafts- und Lebensweise vor sich gehen, auf welche Art und Weise erscheint dies möglich, auf welchen Wegen und unter welchen Voraussetzungen können naturverträgliche, menschenwürdige Produktions- und Lebensformen entstehen. Damit ist der gesamte Bedingungskomplex praktischer, objektiver wie subjektiver Umgestaltungsmöglichkeiten (ökonomische und gesellschaftliche Strukturen, Interessenkonstellationen, kulturelle Traditionen, menschliche Verhaltensweisen und Mentalitäten, psychologische Faktoren usw.) angesprochen – einschließlich der Reformfähigkeit des Kapitalismus. Fragen über Fragen, die gründlicher Erforschung und sachlicher Erörterung bedürfen, ohne Anspruch auf endgültige Antworten.

Alternative Überlegungen und Konzeptionen – konsequent in der Anlage – müssen die tatsächlichen Gegebenheiten in Zeit und Raum beachten. Hochorganisierte Industriegesellschaften mit ihren äußerst komplexen inneren und äußeren (weltweiten) Verflechtungen können nur in einem schrittweisen Prozeß umgebaut werden, auch unter Berücksichtigung sonst entstehender noch schlimmerer sozialer Folgen. Ebenso sind hinsichtlich der gesamten Lebensumstände abrupte Umbrüche wirklichkeitsfremd. Notwendige Veränderungen sind an tiefere Erkenntnisse ihrer Dringlichkeit und an die Handlungsbereitschaft aktiver Menschengruppen gebunden. Beides muß gefördert, aber auch stets in Rechnung gestellt werden. Wenn wir sagten, daß Kapital nicht »abgeschafft« werden kann, so ist andererseits eindeutig, daß bei Fortbestehen der Allmacht des Monopol- und Finanzkapitals, der von imperialen Machtinteressen geprägten einseitigen Globalisierungstendenz und des sogenannten »Sachzwang Weltmarkt« an eine Lösung der Menschheitsprobleme überhaupt nicht zu denken ist, im Gegenteil! Das ist das »Dilemma«, die »Zwangslage«, in der sich alternative Vorstellungen und Aktivitäten bewegen und auf grundlegende Reformen hinwirken müssen.

#### *Zur Veränderung von Wirkungsbedingungen und -richtungen ökonomischer Gesetzmäßigkeiten*

Unter dieser Konstellation stellt sich die Frage, ob und wie bestimmte politische und ökonomische Bedingungen innerhalb im wesentlichen kapitalistischer Verhältnisse soweit veränderbar (beeinflussbar) sind, daß eine wirkliche Kurskorrektur eingeleitet werden kann.

Im Kern geht es darum, ökologischen und sozialen Erfordernissen (Kriterien) bei den Zielen und Rahmenbedingungen des Wirtschaftens den nötigen Stellenwert zu verschaffen (Öko-Steuer u.a.). Das bedeutet Profitumorientierung und Entwicklung nicht-profitdominierter Bereiche. So dürfte ein schrittweiser Übergang von einer vorrangig (eben nicht nur!) arbeitsparenden zu einer allseitig ressourcensparenden Wirtschaftsweise – also noch weitgehend profitbestimmt – im Bereich des Realen liegen. Ökologische

haben: spirituelle Erneuerung ohne Veränderung der Gesellschaftsordnung, politische Gleichberechtigung und Brüderlichkeit ohne fundamentale Veränderung der sozioökonomischen Organisation, soziale und wirtschaftliche Veränderungen ohne innere Wandlung des Menschen. Ob in dieser Absolutheit voll zu treffend, sei dahingestellt. Seine Überlegungen über unbedingt zu beachtende Wechselbeziehungen zwischen geistigen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Aspekten, um einen wirklichen Fortschritt der Menschheit zu erreichen, sind aber für tiefeschürfende Gesellschaftsanalysen und die Erneuerung der Gesellschaftskritik unverzichtbar. Vgl. Erich Fromm: Auf dem Wege zu einer neuen Gesellschaft, in: Erich Fromm – Lesebuch, München 1993.

und soziale Grundprobleme ernsthaft in Angriff zu nehmen, setzt allerdings Begrenzung der Profitdominanz und des zerstörerischen weltweiten Konkurrenzkampfes (Schutz und Förderung wirtschaftlicher Entwicklung in rückständigen Ländern/Gebieten, aber auch lokaler und regionaler Wirtschaftskreisläufe in Industrieländern), Änderungen der Verteilungsstrukturen des gesellschaftlichen Reichtums sowie des ökonomischen Funktionsmechanismus, Demokratisierung in Wirtschaft und Politik und Machtkontrolle voraus. Dazu bedarf es stärkeren Drucks von unten, intensiven Widerstandes und einer Gegenmacht, an der nicht vorbeiregiert werden kann.

Die allein gewinnmotivierte, dem individuellen Kapital dienende und betriebswirtschaftlichen Nutzens- und Rentabilitätskalkülen untergeordnete Wirtschaftsentwicklung zugunsten einer vorrangig dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschaftsweise zurückzudrängen, kann nur in einem längerfristigen, widersprüchlichen Prozeß gelingen.

Objektive und subjektive Gegebenheiten, das Wesen der globalen Probleme und die Dringlichkeit der Konfliktschärfung lassen gar keine andere Wahl, als alle Anstrengungen zu unternehmen, um in der bestehenden Gesellschaftsordnung erste Lösungsansätze zu finden und im breitesten Bündnis ihre Verwirklichung anzustreben – trotz existierender Interessendifferenzen, ja -gegensätze, was die ganze Problematik und Widersprüchlichkeit der Situation und Aufgabenstellung verdeutlicht. Aber stets entwickelten sich Keimformen neuer ökonomischer und gesellschaftlicher Verhältnisse im Schoße der alten. Heute sicher nicht anders, vielleicht nur zählebiger (das Alte) und komplizierter (das Neue).

Es ist also einerseits der nötige Realitätsbezug, daß aufgrund der Gesamtheit konkreter Umstände die geschichtliche Aufgabe zunächst »nur« darin bestehen kann, einen Durchbruch, einen Übergang zu umweltfreundlichen, sozialen und solidarischen Wirtschafts- und Lebensformen zu erreichen. Das wäre aber sehr viel!, wahrhaft eine Revolution, der Beginn einer neuartigen Entwicklungsphase der menschlichen Zivilisation. Andererseits ist es die Absage an Idealvorstellungen gesellschaftlicher Verhältnisse, endgültiger, finaler Zustände, denen eine zutiefst undialektische, ahistorische Betrachtungsweise zugrundeliegt.

Ist es nicht geradezu vermessen, sich im Besitz der Wahrheit zu wähnen, wie ein anderes Wirtschaftssystem und neue Lebensweisen aussehen werden? Die Entstehung neuer Produktions- und Verkehrsformen sowie Wertvorstellungen setzt ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen voraus und geht mit diesen einher. In welchen konkreten Formen jedoch und unter welchen Bedingungen dies erfolgen wird und bis zu welcher Grenze sich dabei der Kapitalismus als reformierbar erweist, wird die Zukunft zeigen. Gegenstand von Analysen und Untersuchungen können nur ihre (wahrscheinlichen) allgemeinen Konturen und mögliche Entwicklungsszenarien sein.

Wenn wir die (relative) Unbestimmtheit der gesellschaftlichen Entwicklung akzeptieren und davon ausgehen, daß ein zukunfts-fähiges Wirtschafts- und Gesellschaftssystem neben spezifischen

Ein »Minimalprogramm« dieses Übergangs müßte vor allem vier Bereiche umfassen:

- Wende im Stoffwechsel des Menschen mit der Natur;
- ernsthafter Abbau sozialer Gegensätze, Sicherung materieller und kultureller Grundbedürfnisse für alle Menschen;
- Umstellungen in der Erwerbsarbeit und breite Entwicklung neuer Beschäftigungsfelder für in unbegrenztem Umfang existierende gesellschaftlich notwendige und sinnvolle Tätigkeiten;
- Überwindung der Unterentwicklung durch eigenständige, den konkreten Bedingungen der Länder entspre-

ökonomischen auch eigene geistig-kulturelle Grundlagen und Werte voraussetzt (bei Weiterentwicklung in diesem System), wird deutlich, daß es nicht nur und nicht mal in erster Linie wegen des fraglichen subjektiven Faktors abwegig und höchst einseitig ist, vorrangig auf Eigentumswechsel zu setzen, sondern vor allem auch deshalb, weil ein solcher Wechsel nichts bringen, zu keiner Qualität führen würde, wenn bewußtseinsmäßige Voraussetzungen nicht bis zu einem bestimmten Grad entwickelt und große Teile der Menschheit weiter dem zerstörerischen Wachstums- und Wohlstandsmodell verhaftet sind, es als Entwicklungsmodell ansehen.

### *Wertewandel – praktische Veränderungen von unten*

Wertewandel und Selbstveränderung besitzen beim jetzigen Entwicklungsstand der menschlichen Zivilisation einen großen Stellenwert im gesellschaftlichen Umgestaltungsprozeß. Eine ökonomische und gesellschaftliche Umwälzung, die den ökologischen und sozialen Ansprüchen genügt, ist nur als ein bewußt gestalteter Prozeß vorstellbar. Dabei sollte allerdings diese Seite weder verabsolutiert – und damit das entscheidende Wechselverhältnis zu Veränderungen der ökonomischen, materiellen Grundlagen negiert – noch geringgeschätzt werden. Letzteres scheint uns jedoch gegenwärtig das größere Übel zu sein.

Ohne neue Einsichten und Einstellungen zu Lebensqualität, zum Zweck des Wirtschaftens, zum Verhältnis Mensch – Natur sind tiefergehende Umgestaltungen undenkbar. Davon werden ihre Beziehungen und Impulse maßgeblich bestimmt. Dabei besteht zwischen der Veränderung der Umstände und der Selbstveränderung ein wechselseitiger Zusammenhang (sehr gut bei H. Wagner: »Menschliche Selbstveränderung in der globalen Revolution« in »UTOPIE kreativ«, Heft 31/32 entwickelt).

Die Problematik der Veränderbarkeit menschlicher Verhaltensweisen (Möglichkeiten, Bedingungen, Grenzen) ist ein eigener großer Untersuchungsgegenstand (der Sozialpsychologie und anderer Disziplinen), deren Erkenntnisse weit mehr Beachtung verdienen. Visionen anderen Lebens, gesellschaftliche Alternativen, dürfen biologisch und anthropologisch bedingte Wesenseigenschaften des Menschen nicht als eine zu vernachlässigende Größe betrachten, wie dies so oft aus marxistischer Sicht geschehen ist, woraus haltlose »Theorien« über den »neuen Menschen« – mit entsprechender Praxis! – entstehen. Die Geschichte der menschlichen Evolution beweist jedoch andererseits die Fähigkeit des Menschen zur Anpassung (Selbstveränderung) an neue gesellschaftliche und Umweltbedingungen und die gewichtige Rolle sozio-ökonomischer Verhältnisse bei der Ausprägung bestimmter, sich unterscheidender Verhaltensweisen.

Der notwendige Bewußtseins- und Wertewandel wird neben Bildung und Aufklärung am ehesten durch alternative Bewegungen und im Prozeß praktischer Veränderungen befördert und konkrete Gestalt annehmen. Somit kommt auch aus dieser Sicht dem Weg von unten für gesellschaftlichen Fortschritt eine überaus große Bedeutung zu.

Entgegen dem verbreiteten Nihilismus und der abwertenden

chende Entwicklungsstrategien (also nicht nach dem westlichen historischen Auslaufmodell von Wachstum und Wohlstand), was Akzeptanz unterschiedlicher Entwicklungswege und deren umfassende Unterstützung durch die reichen Länder im Rahmen einer Neuordnung weltwirtschaftlicher Beziehungen bedingt.

Ist es nicht ein bedeutender Unterschied, ob Eigennutz zugleich dem Gemeinwohl verpflichtet ist oder ihm entgegensteht, zur Zerstörung des eigenen Ich und der Sozialisation führt? Tiefere Aufschlüsse über Stabilität und Veränderbarkeit menschlicher Verhaltensweisen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß könnten durch weitergehende Untersuchungen des komplizierten wechselseitigen Zusammenwirkens von sozio-ökonomischen Grundlagen und biologischen, psychologischen und ideologischen Aspekten gewonnen werden.



Meinung gibt es hierfür hoffnungsvolle Ansätze, nicht nur in bezug auf die sensiblere (wenn auch widersprüchliche) Umweltreaktion vieler Menschen, sondern auch in Form zahlreicher sozialer und ökologischer Alternativprojekte, verschiedener Bewegungen und Aktionen: Aktivitäten gegen Umweltzerstörung und verschwenderischen Konsum, für alternatives Wirtschaften in Industrie, Energieerzeugung, Landwirtschaft und Nahrungsgüterherstellung bis zum Handel (teilweise in Formen selbstorganisierter Unternehmungen in Produktions- und Dienstleistungsbereichen), für gesundes Wohnen und umweltfreundliche Verkehrsobjekte; Entwicklung selbstbestimmter, emanzipatorischer Lebensstile u.a.m.

Wäre nicht der Widerstand aus Wirtschaft und Politik und würde das Umdenken von den Massenmedien gebührend gefördert, hätte diese Entwicklungsrichtung, trotz allem Beharrungsvermögen, mit Sicherheit bereits mehr Gewicht. Auf diesem Wege bilden sich innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse in einem Prozeß von »Versuch und Irrtum« neue Ansichten und Formen der Produktion und der Lebensgestaltung und eine neue Werteskala heraus. Praktische Erfahrungen und Erkenntnisse für den sozialen und ökologischen Umbau werden gewonnen (u.a. hinsichtlich zukunftsfähiger wirtschaftlicher Organisations- und Kooperationsformen mit neuartigen arbeitsteiligen Austauschbeziehungen), die sonst nicht verfügbar wären und auch für theoretische Verallgemeinerungen unentbehrlich sind. Abstrakte, oft nebulöse Auffassungen über ökonomische und gesellschaftliche Umgestaltungen erfahren mehr Konkretheit. Alternative Wirtschafts- und Lebensformen werden in gewisser Weise auf ihre »Machbarkeit« erprobt, Menschen zum Nachdenken und Verhaltenswandel angeregt und der Druck auf Kursänderung von »oben« verstärkt.

Tiefgreifende wirtschaftliche und gesellschaftliche Umbrüche sind daher – entgegen der Meinung auch beträchtlicher Teile der Linken – ohne vielfältige Bewegungen von unten undenkbar. Eigeninitiative und Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Selbstorganisation sind bestimmende Merkmale höherer gesellschaftlicher Zustände, die in höchstmöglichem Maße unterstützt und gefördert werden sollten.<sup>5</sup>

Einen Durchbruch zum nachhaltigen Wirtschaften, zu sozialen und solidarischen Lebensverhältnissen zu erzielen, setzt Veränderungen im »Kleinen« und »Großen« voraus. Dem selbstverantwortlichen Bemühen, der Schaffung von Tatsachen und der damit einhergehenden Entwicklung von Gegenkultur kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.

5 Zur Bedeutung alternativer Bewegungen siehe auch Ullrich Weiss: Die menschliche Emanzipation – von der Utopie zur Wirklichkeit, in: UTOPIE kreativ, Heft 61 (November 1995)